Aphorismen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gewünschten Niere eine Ohrfeige gegeben hatte, bleckte ihm die Zunge heraus.

Es entstand in aller Gemächlichkeit ein kleines Volksaufläufchen vor des Metzgers Geschäft. Gegenüber hatte eben noch ein Polizeimann gestanden. Jetzt war er weg. Er mußte Gefahr gerochen haben.

Ochsenblut schaute sich hilflos um.

Die Menge nahm eine drohende Haltung an. Einige halbwüchsige Jungen rückten dem Metzgermeister näher und näher auf den Leib. Ochsenblut zog sich sachte, Schuh um Schuh, zurück. Stimmen warfen sich ihm entgegen. Schimpfworte flogen. Auch ein Stein war darunter. Er sauste dicht an Ochsenbluts Kopf vorbei und verschwand fast lautlos in dem geöffneten Bauch eines an den Hinterbeinen aufgehängten rasierten Schweines.

Ein Pfiff gellte. Geheul antwortete.

„Pfui! Hol' dich der Teufel! Du hast uns hungern lassen, als Not war. Haut ihm den Schädel zusammen! Er hat uns Schimpfworte gegeben anstatt Fleisch. Schlagt ihm die Zähne ein. Verhaut ihn. Gebt es ihm ordentlich!"

Ochsenblut wartete dies nicht ab. Er wurde plötzlich behende, schwang sich in seinen Laden, warf die Türe zu, schob den Riegel vor und rettete sich hinter den marmornen Verkaufstisch.

Draußen heulte die Menge. Steine flogen. Eine Scheibe klirrte tobend in Stücke. Ochsenblut setzte sein Leben ein. Er machte zwei Sätze und stand seitlich der zertrümmerten Scheibe. Er riß an einem Riemen und der eiserne Rolladen dröhnte entfesselt nieder.

Bebende Fäuste rüttelten an der Türe. Ein Stock warf sich gewaltsam in die Türscheibe. Wieder tobte das zerspringende Glas.

Aber schon sauste der zweite Rolladen nieder. Krachend schlug er auf. Und kaum daß er unten war, begann der Eisenladen vor dem andern Schaufenster abwärts zu kollern.

Ochsenblut stand keuchend im Dunkeln. Die Menge brüllte und polterte ohnmächtig gegen das gerollte Eisen.

Tastend suchte Ochsenblut den elektrischen Kontakt. Es knackte und Licht flutete von der Decke. Das Gesicht des Metzgers war blaß geworden. Nur die Nase sah mitten in dieser Blässe röter aus als zu andern Zeiten. Die Augen glitten verängstigt durch den Raum.

Dann blieben sie entsetzt in einer Ecke haften. Dort stand ein Kübel, in dem die abgeschnittenen Fleischreste verdächtigen Aussehens aufgehoben wurden. Was war das? Was brodelte in dem Gefäß?

Wie eine dicke Habersuppe quoll es höher und höher. Lautlos schwoll es an. Es stieg bis zum Rand, wölbte sich gemächlich höher und höher und kroch, wie dickflüssiger Honig, an den Wänden des Gefäßes hinab.

Ochsenbluts Augen erstarrten. Der Mann schlotterte in seinen Kleidern und vergaß zu atmen.

Der Kübel schien eine Unendlichkeit an kriechenden Ungetümen auszuspeien. Wie ein Stern kroch die quellende Masse ringsum auseinander. Es kroch langsam drohend dem Fußboden entlang. Es kroch mühselig die Wände und die Tischbeine empor. Es kroch in die Schüsseln und in die an den Hinterbeinen aufgehängten enthäuteten Kälber und Ochsen. Die leeren Bauchhöhlen füllten sich mit brodelnder Masse. Die geschlachteten Tiere quollen auf und begannen zu brodeln. Ihre Formen verloren sich in schwammartige Aufquellungen. Sie quollen in einander und gingen in die Breite. Die Wände, der Tisch, die Decke, der Fußboden wurden lebendig. Das Fleisch löste sich auf und bewegte sich mit Millionen unsichtbarer Füße, wie eine kochende Masse lautlos auf den Metzger zu. Rings um seine Füße zog sich der Kreis enger und enger zusammen.

Ochsenblut schrie auf. Ein Schrei des Entsetzens sprang aus seinem Mund. Er verhallte an den krabbelnden Wänden wie an schweren Schalldämpfern.

Es kroch an ihm empor. Es bedeckte seine Schuhe. Er wollte fliehen und fühlte es weich und glitschrig unter den Füßen. Blut quoll unter seinen Schuhen. Er glitt aus und fiel hin. Er fiel mitten in das lautlose Gekrabbel und mitten in Blut. Der Ekel schüttelte ihn. Dann wurde Nacht um ihn . . . .

Gehupft wie gesprungen

Der Wirt zum goldenen Löwen in einem Vorort macht bekannt: „Mit Lösung eines Eisenbahnbilletts von der Stadt bis zum Vorort erhält man das Recht, kostenfrei an der table d'hôte teilzunehmen."

Und die Vorortbahn macht bekannt: „Bei Zahlung der Teilnehmerkarte für die table d'hôte im goldenen Löwen ist das Eisenbahnbillett nach dem Vorort frei."

Anakreon

Uebersetzungskunst

In der Französisch-Stunde einer höhern Schule werden die Schüler mit der etwas schwierigen Aufgabe betraut, Fragmente aus der deutschen Ausgabe von Schillers „Wilhelm Tell" in Französische zu übertragen. Man kommt zu der Stelle aus dem 1. Akt, wo der flüchtig gewordene Baumgarten sich an die Fischer am See wendet mit der Bitte: Um Gottes Willen, setzt mich über! In dem Hefte eines besonders begabten Schülers lautet der französische Text wie folgt: „Pour l'amour de Dieu, traduisez-moi!

A. St.

Aphorismen

Nur das ist merkwürdig, daß der „Prüde" das am besten versteht, worin er nicht „Sachmann" sein soll.

* * *

„Freude" ist wie ein Brautschleier — ihr höchster Reiz besteht darin, ein unberührtes Geheimnis zu verhüllen.

* * *

Wer die richtige Mischung gefunden hat zwischen den Forderungen der „Ideale" und denen des „täglichen Lebens", der kennt keinen Weltschmerz mehr — er geht auf im Geiste der dadurch entstandenen Arbeit.

* * *

Für Oberflächliche bedeutet „Freude" die Psychologie des „Lackschuh's" — für die Tieferen jene eines „Tautropfens".

* * *

Warum Damen so gerne „Spitzenwäsche" tragen? — Nun, weil es die einfachste Art ist, in „Pointen" zu machen, ohne den Geist anzustrengen.

* * *

Die „Salbung" mancher Predigt zu „Schmalz" für die Armen umgewertet, hätte mehr Nutzen.

* * *

Am kühnsten „behaupten" immer die, welche die Tiefe der Konsequenzen nicht kennen — Seiltänzer mit verbundenen Augen!

Eugenio Bardetti

Thyrrhal

ist

das ideale Zahn-Wasser

Schweizer-Fabrikat
Preis: Fr. 1.20 u. 1.50

1708

Allein. Fabrikant: A. Laszlo, Zürich 1

Schweizer-Weine
Champagner

Ferd. Steiner
Weinhandlung
Telephon 5.12
Winterthur

Ausländ. Weine
Gute Tischweine

Einzelnummern des „Nebelspalter" zu 30 Cts.
in Buchhandlungen, Kiosks und bei den Strassenverkäufern zu beziehen!